

mit Ende Dezember begann, kam den unterirdischen Wasserreservoirs und Quellen nicht zu gute, denn er fiel auf über einen Meter tiefen kalten Frost. Das Frühjahr 1893 zeichnete sich wiederum durch seine Trockenheit aus, und währten diese außerordentlichen Verhältnisse bis spät in den Juli hinein. — Daß die große Trockenheit auf Pflanzen und Tiere von einschneidendstem Einfluß war, bedarf nicht erst der Darlegung. Im Allgemeinen standen sich die Insekten, unter ihnen natürlich auch die verschiedensten Schädlinge, dabei sehr gut. Infolge dessen waren sicher die Nahrungsverhältnisse der Vögel vorzügliche; sie hatten nicht bloß reiche Nahrung, sondern auch viele sonst seltene Leckerbissen. Einige Kerbtiere indeß waren — eben infolge der Trockenheit — recht selten, darunter gehörte vor allem das Geschlecht der Heuschrecken (*Locusta* und *Aceridium*). Von ihnen ließ ich sonst Tausende sammeln für meine gefangenen Vögel; — dies Jahr gab es nur wenige. Demgemäß war auch der Durchzug der Turmfalken ein recht rascher; während sie sich sonst lange in unserem Ostthüringen verweilten, sodaß ihre Anwesenheit gelegentlich des Herbstzuges sich auf 5 bis 6 Wochen ausdehnte, sind sie diesmal recht rasch durchgezogen, in etwa 1½ Wochen, Ende September und Anfang Oktober. — Auch der Bremsen, dieser schrecklichen Pein des Zugviehes, gab es dieses Jahr außerordentlich wenige. Wo sonst im Juli und August die Pferde draußen am Wald in großen Schwärmen von Bremsen standen, ließen sich diesmal kaum 1, höchstens 3 gewahren. Was die Würger dazu gesagt haben, weiß ich nicht — ich hatte nicht Gelegenheit, sie zu jener Zeit in passendem Terrain zu beobachten. Nur für Würger bilden sie eine Lieblingsnahrung; die Fliegenfänger und ihre Verwandten nehmen sie wohl auch auf, aber mehr gelegentlich. — Diese Ausnahmen sind leicht zu erklären: die Larven der Bremsen sowohl wie die der großen Schrecken leben im Rasen, und am liebsten in recht üppig grünendem, wenn auch nicht gerade nassem (abgesehen von *Gryllotalpa*) so doch in nicht zu trockenem Rasen. Ihnen fehlte es im vergangenen Jahre zu einem fröhlichen Gedeihen zu sehr an Feuchtigkeit im Rasen: sie gingen tiefer in den Boden hinein in den Bereich größerer Feuchtigkeit und kamen so aus dem Bereich ihrer eigentlichen Weide hinaus. Ob dabei viele zu Grunde gegangen sind, wer vermag das zu entscheiden!

Gera, Anfang September 1893.

Zur Naturgeschichte des Sühnerhabichts (*Astur palumbarius* L.)

Von H. Wilbers.

Das Brutgeschäft unserer Raubvögel, und besonders auch das von *Astur palumbarius* ist leider noch vielfach mit einem Schleier umhüllt, der nur hier und da etwas gelüftet ist. Ich sage „etwas“, denn der Aufklärungsuchende findet leider

selbst in unsern besten Werken keine genügende Belehrung. Woran liegt dies? Eine Antwort ist leicht herzuleiten aus der verhältnismäßigen Seltenheit unserer Vögel, wegen deren der eigenen Beobachtungen der Schriftsteller nur wenige sind, und müssen diese sich leider behelfen mit fremden, oft mangelhaften Beobachtungen, zumal da auch noch die oft ungünstige Stelle des Horstes und seiner Vertikalität die Beobachtungen erschwert. Auch haben sich unsere Vögel als „begabte“ Tiere den Verhältnissen anzupassen gesucht, und demnach stimmt eine einzelne Beobachtung oft nicht mit den in anderen Gegenden gemachten überein. Ferner wird auch die verschiedene Individualität des einzelnen Vogels bestimmend auf sein Verhalten am Horste einwirken.

Anschließend an den in unserer Monatschrift Jahrgang 1889 gegebenen Bericht gebe ich kurz die seither bis jetzt gemachten Beobachtungen wieder.

Im Frühjahr 1890 hatte ein Paar Habichte (*Astur pal.*) einen alten Horst auf einer Buche bezogen. Nachdem das Weibchen, welches noch das Jugendkleid trug, einige Tage gebrütet, gingen Herr Suhre und ich hin, dasselbe abzuschließen. Der Vogel war aber so scheu, daß er, trotz leisen Anschleichens, schon bei einer Annäherung bis auf etwa 100 m abstrich. Herr Suhre legte sich auf meinen Rat ins trockne Laub und wurde von mir mit Zweigen und Laub dürftig zugedeckt, um beim Anfliegen den Vogel zu schießen. Ich entfernte mich und versteckte mich im nahen Tannendickicht. Nach 21 Minuten kehrte das Weibchen zum Horste zurück. Herr Suhre, der keine zum Schusse günstige Lage hatte, drehte sich, und der Vogel, der ihn gewiß bemerkt hatte, flog pfeilschnell in die Höhe und strich ab; ein Schuß konnte nicht angebracht werden. Nochmals warteten wir 20 Minuten, und das Weibchen kehrte in schnellem Stöße zum Horste zurück. Jetzt sprang Herr Suhre auf und schoß auf das schon eilig abstreichende Tier, doch leider fehl.

Daß auf diese Weise dem Vogel nicht beizukommen sei, war ersichtlich, und doch sollte er, das war unser fester Entschluß, fallen. Einige Tage darauf gingen wir wieder hin und nahmen einen Jäger mit. Der Vogel strich bei unserer Annäherung zeitig genug ab, und errichteten wir unter dem Horstbaume in einiger Entfernung aus Zweigen Schießhütten, in denen wir uns verbargen, um beim Anfliegen den Vogel sicher schießen zu können. Wir hatten etwa 30 Minuten in unsern Hütten geseßen, als der Habicht ankam. Es schien ihm die Sache aber doch etwas verdächtig zu sein, denn er strich nicht gleich zum Horste heran, sondern setzte sich in etwa 150 m Entfernung auf einen Ast und schrie sein lautes: „Jid, jid“. Auch das Männchen erschien und beteiligte sich an dem zornigen Schreien. 20 Minuten dauerte diese Situation, da konnte das Weibchen, das offenbar die Gefahr erkannte, sich nicht mehr beherrschen, es strich pfeilschnell zum Horste und fiel, tödtlich getroffen, zur Erde. Das Männchen habe ich nachher nicht wieder gesehen, auch den Horst nicht besteigen lassen.

Im Frühjahr 1891 hatten sich wiederum ein Paar *Astur palumbarius* hier angesiedelt und einen alten Horst auf einer Buche bezogen. Da mein Freund Seemann, Dösnabrück, ein ausgezeichnete Kenner unserer Vogelwelt, von mir Kenntnis erhalten, und beobachten zu können, eine Jagd mitzumachen wünschte, begaben wir uns in Begleitung um zweier Jäger zum Horstplatze. Der Vogel ließ sich beschleichen und als der Horstbaum umstellt war, gab ich einen Schuß in den Horst ab. Doch — nichts regte sich im Horste, und schon waren die Gewehre von den Wangen, da strich das Weibchen rasch ab. Zwei nachgesendete Schüsse fehlten es und wir versteckten uns in nahen Tannendickichten, um abzuwarten. Nach etwa 45 Minuten erschienen beide Gatten, hielten sich aber von uns und auch vom Horste fern und überboten sich förmlich im „jick, jick“-Geschrei. Nachdem wir uns etwa 1½ Stunde lang vom Horstplatze ganz entfernt hatten, kehrten wir dahin zurück. Das Weibchen saß wieder fest, fiel aber beim Abstreichen. Es trug Jugendkleid, doch war die Unterseite nicht lehmfarbig, sondern fast rein weiß mit den bekannten Längsflecken; an der Kehle und auf den Hüften zeigte sich der Anfang zur Querbänderung, auch fehlten auf der Oberseite die hellen Federränder. Das Männchen habe ich später nicht wieder gesehen. 1892 baute ein Paar Habichte einen neuen Horst auf einer Buche, verließ ihn aber, ehe es zum Legen kam. Die Ursache ist mir unbekannt. In diesem lüderlich gebauten Horste brütete einige Wochen später *Buteo vulgaris* und brachte die Jungen aus. Doch der Horst, der sehr gebrechlich war, hing ganz schief und war eines Tages ganz heruntergefallen.

Im Februar dieses Jahres hörte ich verschiedentlich ein Habichtspaar in der Nähe des Waldreviers, das fast immer als Brutplatz benutzt wurde, schreien und wußte nun, daß es auch diesmal wieder hier horsten würde. Leider wurde ich krank und konnte im März und April nicht hinkommen, um nachzusehen. Es wurde mir indes mitgeteilt, daß der Habicht auf einer Buche gebaut, und daß der neue Horst seiner 5 Eier beraubt worden war. In den ersten Tagen des Mai ging ich zum Walde, um den Habichtshorst zu suchen, denn daß der Vogel zur zweiten Brut schreiten würde, glaubte ich sicher. Ich fand den neu auf einer Lärche erbauten Horst an der vermuteten Stelle und hoffte mit Gewißheit, einen oder beide Vögel für meine Sammlung zu erwerben.

Als ich am 6. Mai hinkam, fand ich den Horst zu meinem größten Leidwesen durch mutwillige Hand vom Baume heruntergeworfen. Etwa 50 m vom Horstbaume waren die Schlafbäume des Paares, — alte Eichen mit einigen dünnen Nestern, die 10—15 m von einander entfernt standen. Unter einem Baume lag ein ganz frisches, unverletztes Ei von *Astur palumbarius*. Wie ich später erfuhr, war der Horst am Tage vorher, also am 5. Mai, herabgeworfen, und der Vogel hatte dieses Ei, kleiner als die Eier eines Geleges meiner Sammlung und mit Schalenflecken versehen, in der Legenot,

auf dem Erdboden sitzend oder es vom Schlasafte aus, etwa 6 m hoch, herabfallen lassend, abgelegt. Es lag auf dürrem Laube, mit der Spitze nach unten, so daß ich ein Herabfallen annehmen darf. Auch zeigte der Waldboden keine Spuren vom Sitzen des Vogels.

Was machte aber der Vogel, der so viel Unbill erlitten? Er haute sofort auf denselben Baum und an dieselbe Stelle, wo der frühere Horst gestanden, einen neuen, der noch steht. Zwar ist derselbe so durchsichtig wie ein Taubenest, hat aber einen bedeutenden Durchmesser, und schon am Sonntage darauf wurden 2 Eier dem Neste entnommen. Jetzt hielt ich es nicht für wahrscheinlich, daß der Vogel, der doch nun schon 8 Eier gelegt, zum dritten, resp. vierten Male legen würde, fand ihn aber am 20. Mai in dem zuerst auf der Buche erbauten Horste wieder brütend. Am folgenden Tage ging ich mit 2 Jägern zum Horste, um den Vogel abzuschießen; da er aber zu früh abstrich, fehlten wir ihn. Am 23. kam Herr Seemann, dem ich Nachricht gegeben, hierher und wir gingen mit 2 Jägern am Nachmittage zum Horste. Der Vogel strich aber diesmal, nachdem wir uns leise dem Horstbaume bis auf 30 m genähert hatten, ab, und konnten ihm wirksame Schüsse nicht beigebracht werden. Unter dem Baume wurden rasch aus Baumzweigen 2 Schießhütten gebaut und in je eine legte sich ein Jäger. Herr Seemann und ich entfernten uns. Volle 2½ Stunden bis zur tiefen Dämmerung lagen unsere Schützen, doch ohne Erfolg. Der Habicht war scheu, nur ein Mal sahen Herr Seemann und ich ihn ganz in unserer Nähe in eulenartigem Fluge durch den Wald streichen. Wir mußten endlich abziehen, ohne unser Ziel erreicht zu haben.

Einige Tage nachher fand ich das Weibchen wieder brütend im Horste und zwar so fest sitzend, daß ich es abklopfen mußte. Es war ein ausgefärbtes Weibchen. Bei einem spätern Besuche habe ich den Vogel noch einmal gesehen und auch gehört, dann aber nicht wieder. Meine Hoffnung auf Junge hat sich nicht erfüllt. Verlassen steht der Horst da, obgleich er nicht bestiegen und beraubt ist, die Eier sind wahrscheinlich nach zeitgemäßem Brüten verlassen worden, denn etwa 3 Wochen hindurch habe ich den Vogel brütend gefunden.

Es ist mir dieser letzte Vorgang fast ein Rätsel, für welches zwei Lösungen möglich. Der Vogel hat in einem Zeitraum von 40—45 Tagen 10, wahrscheinlich aber 11 Eier gelegt und ist dadurch so entkräftet, daß die Lust zum Brüten vorzeitig erlosch. Oder die Eier waren, da am 23. Mai der Vogel 3 Stunden und höchst wahrscheinlich auch noch in der folgenden Nacht vom Horste abwesend war, verdorben.

Im nächsten Frühjahr hoffe ich, da beide Gatten der Verfolgung bislang entkommen sind, an ihnen weitere Beobachtungen machen zu können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Wilbers H.

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte des Hühnerhabichts \(Astur palumbarius L.\) 406-409](#)